

Zur Tausendjahrfeier in der alten Sechstadt Bautzen

Ein Gang durch die alte Stadt

Wer zur Tausendjahrfeier in der Pfingstwoche vom 3. bis 11. Juni die Hauptstadt der Oberlausitz, Bautzen, besucht, wird von der Schönheit des Stadtbildes überrascht sein, von dem eigentümlich terrassenartigen Aufbau der alten Stadt und ihren wehrhaften Türmen und Mauern, die sie im Volksmunde nicht ohne innere Beziehungen zum „Sächsischen Nürnberg“ machte.

Der alte Stadtteil erhebt sich vom Ufer der Spree, die in einem großen Bogen um das Felsmassiv der Stadt fließt, bis zum höchstgelegenen Petri-Dome. Herrschend steht auf der äußersten Westspitze des Felsplateaus die *Ortenburg*, ein prächtiger, trutziger Bau. Am Eingangstor grüßt ein Denkmal des Königs Matthias Corvinus von Ungarn den Besucher, das den Herrscher, dem die Stadt eine zeitlang huldigte, lebenswahr darstellt. Dreimal ließ sich Matthias das Standbild nach Ofen kommen, bevor er sich mit dem Werk des Künstlers einverstanden erklärte. Corvinus hat 1486 der Burg ihre heutige Gestalt geben lassen. Über dem spitz zulaufenden Tore des Schloßturmes befindet sich eine kleine Kapelle, die einst St. Georg geweiht war, aber längst nicht mehr benutzt wird.

Hier in der Ortenburg wohnten jahrhundertlang die Landvögte, die Statthalter der Landesherren der Oberlausitz. Bis zum 1. Juli 1932 befand sich hier der Sitz der Kreishauptmannschaft. Der Empfangssaal der Fürsten im Obergeschloß schildert in seiner schmuckvollen Decke die wichtigsten Begebenheiten der lausitzischen Geschichte in seiner Stuckarbeit. In einer Ecke des Ortenburgplatzes wurden früher die Hinrichtungen vollzogen, und in der dicken Wehrmauer deuten zahlreiche Schießscharten auf eine kriegerische Vergangenheit. In die Burgmauer fügt sich ein Ausfallpförtchen ein, von dem aus zwei steile Wege den Schloßberg hinab in die Stadtteile Unterm Schloß und Seidau führen. Der Blick richtet sich von der Ausfallpforte aus auf den Proitschenberg, an dessen Hange alljährlich am Ostertage das von 40 bis 50 000 Menschen besuchte Gierschieben stattfindet.

An die Ortenburg schließen sich nach Osten zu enge malerische Straßen und Gassen an. Manches Ritterzeichen an ihren Häusern erinnert an ihre mittelalterlichen Bewohner. Mitten im Gewirr der alten Häuser erhebt sich die Ruine eines alten Franziskanerklosters, das dem Stadtbrande von 1634 mit zum Opfer fiel. Kleine Fachwerkhäuser lehnen sich an die kirchlichen Mauerreste, sie zugleich als Rück- oder Seitenwand benutzend. Mitten im ältesten Stadtteile erhebt sich der mächtige Petri-Dom, gotisch und graniten, die ganze Stadt überragend. Es ist eine Simultankirche, in der Protestanten und Katholiken — nur durch ein Eisengitter getrennt — ihre Gottesdienste abhalten. Von dem fast 100 Meter hohen Petriturm aus überblickt man bei klarem Wetter fast die ganze Lausitz und sieht zu seinen Füßen an manchen Tagen buntes Marktleben auf dem Fleisch- und Holzmarke, in dem die malerischen Trachten der Lausitzer Wenden alltäglich sind.

Die anderen Türme der alten Stadt, der feingeformte Rathansturm und der wuchtige Laurenturm, der früher als hartes, sicheres Gefängnis galt, der Reichturm, der ein wenig schief steht, aber mit seinem Tore einer der schönsten alten Türme Deutschlands ist, der Wendische Turm und

die Glockentürme der Kirchen fügen sich harmonisch in das Stadtbild ein. Vor dem Rathaus, das durch sein lebendiges Außere die alte Stadt schmückt, ließ König Wenzel im Jahre 1408 vierzehn Bürger Bauzens, den Bürgermeister, Ratsherren und zünftige Handwerker hinrichten, die sich dem Stadttadel und dem Landvogte widersetzt hatten. Das Gewandhaus an der Inneren Lauenstraße, der Mündung der alten Böhmisches Straße, erinnert an das ehemalige Zunfthaus, das an der gleichen Stelle 1284 erbaut wurde. Der jetzige Bau ist in den 80 er Jahren des vorigen Jahrhunderts entstanden. Er enthält im Ratskeller, den mancher lustige Trinkspruch an den Wänden schmückt, ein Sternengewölbe von 1476.

Wer aber das Gesamtbild der alten Stadt von der Kronprinzenbrücke aus, die die Einmündung der Dresdner Straße über das Spreetal hinwegträgt, betrachtet, wird groß und wuchtig die Alte Wasserkunst, einen Nutz- und Wehrbau aus dem 16. Jahrhundert, vor sich sehen. Vom Spreeufer aus reckt sich der ungefüge, prächtige Turm an die 50 Meter empor, im Innern seiner dicken Steinmauern sieben Stockwerke tragend, und wetteifert in der Höhe mit der hinter ihm stehenden fast 500 Jahre alten, ehemals wehrhaften Michaeliskirche.

Und lassen wir uns von den Stadtmauern und Basteien um die alte Stadt herumführen, so gelangen wir auch an die im Nordteile gelegene Nikolaikirche, die schon seit 1620, als sie ihr Dach zur besseren Verteidigung gegen den anrückenden Feind opfern mußte, nur noch als Ruine dasteht. Gräber bedecken jetzt den Innenraum, der einst die andächtigen Beter aufnahm.

Ostwärts und nach dem Süden zu breitet sich von der inneren Altstadt Bautzen aus die junge Stadt aus mit Parkanlagen, die noch jetzt den Verlauf einer äußeren Umwallung und Reste des Walles zeigen, mit lustigen, planmäßig angelegten Vorstadtstraßen und neueren Verwaltungsgebäuden. Am offenliegenden Kornmarke erhebt sich das Stadt- und Provinzial-Museum der Oberlausitz, das erst vor einigen Jahren einen großen neuzeitlichen Anbau erhielt und in seinem Innern wertvolle Kunstschätze und seltene Kulturalttümer der Oberlausitz birgt. Ausgedehnte Kasernenanlagen, die zum Teil kurz vor dem Weltkrieg entstanden sind, der prächtige Bau des Landgerichtes, der Bahnhof, dessen Empfangshalle in ihrer neuzeitlichen Form den Fremden freundlich begrüßt, Schulen, Fabriken und zahlreiche Unterkunftsstätten deuten darauf hin, wie vielseitig und regsam das Kulturleben der Stadt und ihrer 42 000 Einwohner ist.

Die ereignisreichste Geschichte der Stadt spiegelt sich in jedem ihrer Teile so farbig wider, wie sie keine Chronik und wissenschaftliche Forschung so lebendig nahe bringen kann. Man braucht nur mit einem kundigen Führer die Gassen und Bauten abzuschreiten, um bei jedem Schritt den Wiederhall der ereignisvollen Vergangenheit zu vernehmen. Und es ist der Rhythmus trutziger Kriegsmusik, der in dem alten Bautzen nachklingt, Kriegsmusik, die harte Kämpfe begleitete, deren Entscheidung nicht nur zugunsten der Stadt und der Oberlausitz, sondern zum Ruhme der ganzen deutschen Nation ausfiel.